

Das Personalpronomen der ersten und zweiten Person im Mittelgriechischen.

Die ersten vom klassischen Paradigma des Personalpronomens abweichenden Formen, denen wir in der Litteratur begegnen, sind: *έσοῦ* im Papyr. Dresdens. aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. (verso lin. 3), in einem ägyptischen Papyrus des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Pap. Lup. 18, 10) und in C. I. G. 4866¹⁾; *σέν* in einer der von Nerutsos-Bey gefundenen alexandrinischen Inschriften des 2. oder 3. Jahrh. (?) n. Chr. (Revue Archéol. 1887, I p. 199) und *έμέν* in C. I. G. 3440 (Kaibel 322). Das letzte Beispiel ist vom Jahre 214 n. Chr. Es kommen aber diese jüngeren Formen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten nur ganz vereinzelt vor; mir sind nur die oben genannten Fälle bekannt. Erst im 10. Jahrhundert erscheint eine neue Form in ziemlich großer Frequenz; es ist dies *σᾶς*, das man bei Konstantinos Porphyrogenetos sehr oft liest: De caer. S. 36, 11; 37, 6; 38, 22; 42, 8; 44, 22; 51, 13; 61, 2; 380, 15, 16, 17; 383, 1, 2, 3; 384, 5; 650, 12; 651, 11. Dies *σᾶς* ist gewiß eine Pluralbildung von *σέ*, die sich vergleichen lässt mit der altgriechischen Form *έαντούς* nach *έαντόν*, welches das ältere *σφᾶς* *αὐτούς* verdrängte (Kühner-Blafs S. 598). Merkwürdig ist es, dafs unter den ältesten Beispielen von *σᾶς* die Mehrzahl den altgriechischen Gen. Plur. *ύμῶν* vertritt. So steht in der Schrift über das Ceremonienwesen des byzantinischen Hofes 14mal *σᾶς* für den Genetiv gegen 2mal für den Accusativ (S. 380, 16 und 17). Von den Stellen, wo *σᾶς* = *ύμῶν* ist, sind die meisten identisch. S. 36, 11; 37, 6; 38, 22; 42, 8; 44, 22; 51, 13; 61, 2; 650, 12; 651, 11 lautet es immer: *πολυχρόνιον ποιήσει ὁ Θεός τήν ἀρίαν βασιλείαν σᾶς εἰς πολλά ἔτη*. Der Gebrauch von *σᾶς* an diesen Stellen ist wohl aus der eigentümlichen metrischen Form der Acclamationen zu erklären.²⁾

1) Wessely in Wiener Studien VII p. 77.

2) Wir finden in derselben Schrift (S. 36, 14 und 370, 21), als Übersetzung der lateinischen Worte: Christus Deus noster conservet imperium vestrum per multos annos et bonos, den Inhalt dieser Acclamation in geänderter Form und in nicht volksmäfsigem Stile: *Χριστός ὁ Θεός ἡμῶν φυλάξει τήν βασιλείαν ὑμῶν ἐπὶ πολλοῖς ἔτεσι καὶ καλοῖς*.

Den Gebrauch von $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$ für $\acute{\upsilon}\mu\tilde{\omega}\nu$ kann man sich, meine ich, nur so erklären, daß man in diesem $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$ nicht einen eigentlichen Genetiv sieht, sondern einen Accusativ, der für den Dativ steht.¹⁾ Eine Redensart wie $\text{πολυχρόνιον ποιήσει ὁ Θεὸς τὴν ἀγίαν βασιλείαν ὑμῖν}$ wurde zu $\text{π. π. ὁ Θ. τ. ἄ. β. ὑμᾶς}$ und für dieses $\acute{\upsilon}\mu\tilde{\alpha}\varsigma$ steht $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$. Auf diese Weise bekam dieser den Dativ vertretende Accusativ die Kraft eines Genetivs; man vergleiche hiermit das deutsche: „Dies ist dem Vater sein Haus“ für „Dies ist das Haus des Vaters“. Daß nun dies $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$ schließlic den ganzen Genetiv des Plurals der Pronomina verdrängt hat, dazu wird auch kräftig mitgewirkt haben die Verwirrung, welche im Gebrauche der verschiedenen Casus herrschte. So liest man bei Konstantin auf derselben Seite (De caer. S. 196, 1, 2, 3, 4 und 5, 6, 7; 368, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 und 16, 17): πολλὰ ὑμῖν χρόνοι und πολλοὶ σου χρόνοι . Foy, Bezenbergers Beiträge 12 (1887) S. 59 und Wilhelm Meyer, S. Portii gramm. linguae graecae vulg., S. 165, haben als die Ursache der Entstehung von $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$ das Gleichlautwerden von $\acute{\eta}\mu\tilde{\alpha}\varsigma$ und $\acute{\upsilon}\mu\tilde{\alpha}\varsigma$ genannt. Es ist hiergegen von Hatzidakis, Ἀθηνᾶ I (1889) S. 520 angeführt worden, daß $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$ schon öfters vorkommt zu einer Zeit, wo das υ noch nicht denselben Laut als η hatte; man bedenke aber, daß die neue Form entstanden sein wird nicht, als die zwei älteren identisch geworden waren, sondern schon viel früher, zu einer Zeit, da auch υ sich dem ι -Laut näherte und dadurch das Bedürfnis einer schärferen Unterscheidung zwischen „uns“ und „euch“ hervorrief.

Wie zum Singular $\sigma\acute{\epsilon}$ ein Plural $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$ gebildet wurde, entstand aus $\mu\acute{\epsilon}$ ein Plural $\mu\tilde{\alpha}\varsigma$, der ebenfalls sowohl Genetiv als Accusativ ist. Gewöhnlich wird dies $\mu\tilde{\alpha}\varsigma$ anders erklärt: man hält es für eine Aphäresis von $\acute{\eta}\mu\tilde{\alpha}\varsigma$.²⁾ Die Fälle von Aphäresis sind aber höchst selten in der Zeit, wo $\mu\tilde{\alpha}\varsigma$ vorkommt; auch findet die obige Erklärung eine Stütze in dem ganz analog gebildeten $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$ aus $\sigma\acute{\epsilon}$. $\mu\tilde{\alpha}\varsigma$ gehört wohl derselben Zeit an als $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$. Es findet sich sehr oft in der trapezuntischen Version des Digenisliedes (z. B. V. 23, 46, 56, 67, 72, 73 als Genetiv; V. 16, 43, 70 als Accusativ). In diesem Lied ist es mit $\sigma\tilde{\alpha}\varsigma$ die einzige moderne Form des Personalpronomens der ersten und zweiten Person. Auch kommt es vor in den von Krumbacher veröffentlichten byzantinischen Sprichwörtern (Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wissensch., phil-

1) Es ist ja bekannt, daß schon in der κοινή der Dativ sehr bemerklich zu verschwinden anfängt, und daß der gröfsere Teil seiner Funktionen auf den Accusativ übergeht.

2) Z. B. Psichari, Essais II S. 227; Gustav Meyer in Rivista di Filologia IV (1876) S. 270; Wilhelm Meyer (Simon Portius S. 164).

hist. Kl. 1887, 43—96)¹⁾: *Ἡ σκόλα μας σπουδάξουσα τυφλὰ κοντζούδια γέννησε* (Nr. 14).

In den Spracherzeugnissen des 11. und 12. Jahrhunderts begegnen uns beinahe alle modernen Formen des Personalpronomens. Wir finden: *έσύ, έσου, έμένα, έσένα, έσεις* u. s. w. Versuchen wir die Entstehung dieser Formen uns zu erklären. Es gab im Altgriechischen neben *έμέ, έμοῦ, έμοί* die enklitischen Formen *με, μου, μοι*, wodurch für das Sprachgefühl die Prothese von *ε* eine emphatische Kraft bekam. Dadurch wurde dann dies *ε* auch anderen Formen vorgefügt. Das früheste Beispiel einer solchen Bildung mit heterogenem *ε* nennt Wilhelm Meyer (Simon Portius S. 165) *έμῶν*, das er liest in den *Italograeca* von Zambelios (Athen, 1864, S. 89); allein es ist deutlich, dafs man hier mit dem Genetiv Plur. des Possessivpronomens zu thun hat. Dafs wir hier nach *τῆ ἡμῶν βουλῇ* den Gen. Plur. der ersten Person des Sing. lesen, braucht uns bei diesen Dokumenten keineswegs zu wundern; die Phrase *τῶν έμῶν κληρονόμων* ist eben eine sehr gewöhnliche am Ende dieser Akten, und man schrieb einfach dem gangbaren Modell nach. In der ganzen Litteratur ist mir mit Ausnahme dieser Stelle und einer anderen bei Trinchera (wo man alles Mögliche findet) kein Beispiel von *έμῶν* bekannt; wie wir sehen werden, kommt es vor in den Grammatiken von Simon Portius und Girolamo Germano, der auch ein *έσῶν* angiebt.

Die Formen *έμέν, έσέν* zeigen das dem Accusativ angehängte *ν*, welches, nach Analogie der Wörter der ersten und zweiten Deklination schon seit hellenistischer Zeit den Wörtern der dritten Deklination zugefügt wurde (Gustav Meyer, *Gr. Gr.*² § 329). Bei *έμένα* und *έσένα* finden wir dann eine nochmalige Anfügung des Accusativzeichens; solche pleonastische Kasusbildungen kommen im Altgriechischen, sowie in den meisten modernen Sprachen vor, diese sind aber deshalb höchst interessant, weil sie überzeugend darthun, dafs im Mittelgriechischen die Accusativendung *α* noch als solche empfunden wurde. Wenn nicht das heutige Griechisch das Volkstümliche dieser Formen unwidersprechlich bewiese, so möchte wohl mancher geneigt sein, auch sie dem Halbwissen byzantinischer Gelehrten zuzuschreiben; jetzt aber sind sie ein Beispiel, wie die Mischung antiker und moderner Formen nicht nur eine Eigenschaft der *καθαρεύουσα* des Mittelalters ist, sondern auch in der lebenden Volkssprache des Mittelalters stattfand. — Neben *έμένα, έσένα*

1) Es ist nicht bekannt, welcher Zeit diese Sprichwörter angehören. Krumbacher (a. a. O. S. 65) schreibt sie der „frühbyzantinischen Zeit“ zu aus Gründen, die er dem Inhalt entnimmt. Mir kommt es wahrscheinlich vor, dafs nicht alle derselben Zeit angehören. Man vergleiche über solche Sammlungen wie die Sprichwörter, was Legrand im Vorwort zu den *Ἱατροσόφια* sagt (Bibl. gr. vulg. II S. X.)

finden wir dann auch *ἐμέναν*, *ἐσέναν*. Diese Bildungen veranschaulichen uns sozusagen den Streit ums Dasein, der von den zwei Accusativendungen geführt wurde. Das endliche Verschwinden des *ν* ist wohl so zu erklären, daß das *ν* mehr und mehr seinen konsonantischen Bestandteil verlor und allmählich übergang in eine Nasalierung des vorhergehenden Vokals. Dies hatte vor Spiranten Assimilation zur Folge; nur vor den Explosiven *κ*, *π*, *τ* blieb das *ν* als Konsonant gewahrt.¹⁾ Neben *ἐγώ*, *ἐμένα(ν)*, *ἐσένα(ν)* finden sich dann die nichtemphatischen Formen *γώ*, *μένα(ν)*, *σένα(ν)*. Auch hier ist nicht an Aphäresis zu denken, sondern an das Streben, den emphatischen Formen enklitische gegenüberzustellen.²⁾

Σεῖς, *ἐσεῖς*. Von *σᾶς* wurde ein Nominativ *σεῖς* gebildet³⁾, dessen emphatische Form *ἐσεῖς* war. (*Ε*)*σεῖς* hat das altgriechische *ὕμεῖς* vollständig verdrängt. Es kommt zwar vereinzelt vor in Stücken, die in der Volkssprache geschrieben sind, aber nur in solchen, die eine Umarbeitung älterer Werke sind, wo also die Form aus dem älteren Vorbild herübergenommen ist. Z. B.: Belthandros und Chrysantza (Legrand, Bibl. gr. vulg. I S. 125—168) V. 210; Die Geschichte Belisars (Wagner, Carmina S. 348—378) V. 262; Digenis Akritas (ed. Miliarakis) V. 527 u. s. w.

Auch viele Handschriften zeigen, wie für die Griechen des Mittelalters *ὕμεῖς* eine tote Form war. Die Kopisten verwechseln es sehr oft mit *ἡμεῖς*, aber so, daß sie für *ὕμεῖς* meist *ἡμεῖς* schreiben und selten das Umgekehrte. Mit Unrecht meinen Westcott und Hort (The New Testament, Cambridge and London 1881, I S. 310): „The prevailing tendency is to introduce *ἡμεῖς* wrongly, doubtless owing to the natural substitution of a practical for a historical point of view.“ Die Ursache liegt vielmehr darin, daß *ἡμεῖς* im Mittelgriechischen eine lebende den Kopisten bekannte Form war (wie wir sehen werden), *ὕμεῖς* dagegen eine tote. In der Ilias des Lukanis (s. u.) gehört es zur Zahl der „*λέξεων [τῶν] δεινῶν*“, die am Ende des Gedichts erklärt werden.

Bei Prodromos und seinen Zeitgenossen sind also alle modernen

1) Über Spuren dieser Assimilation in den heutigen Dialekten vergl. Psichari, *Τὸ ταξίδι μου*, Athen 1888, p. 176.

2) Über den Gebrauch der postkonsonantischen und der emphatischen Formen handelt Psichari in der Einleitung zu Wilhelm Meyers Ausgabe der Grammatik von Simon Portius (S. XXXVI).

3) Mullachs Behauptung (Gr. d. gr. Vulgärspr. S. 184): „es ist klar, daß wir in *σ·ῖς* nur (sic!) das antike Pronomen der dritten Person *σφεῖς* mit Hinauswerfung des Buchstabens *φ* haben“ bedarf wohl keiner Widerlegung.

Formen der Personalpronomina in Gebrauch mit einer Ausnahme. Diese Ausnahme ist (ἐ)μεῖς, das bis tief ins 15. Jahrhundert sehr selten ist. Bevor wir durch eine Tabelle diese Thatsache beweisen, wollen wir versuchen die Sache uns klar zu machen. Als ὑμεῖς eliminiert war, wurde ἡμεῖς nicht unmittelbar bedroht. Da keine Konfusion möglich war zwischen ἡμεῖς und ἐσεῖς, that keine andere Form für den Plural der ersten Person not. Nur einer Gefahr war ἡμεῖς ausgesetzt: dem Einfluß der Analogie. Ἐμέ, ἐμένα, ἐμοῦ, ἐσέ, ἐσένα, ἐσοῦ, ἐσεῖς und vor allem ἐμᾶς (emphatische Form von μᾶς, welches erst spät ἡμᾶς ganz verdrängte) haben ἡμεῖς mitgerissen. Es ist wahr, dafs man zur Erklärung von μεῖς auch von μᾶς ausgehen könnte und annehmen, dafs man zum Accusativ μᾶς einen Nominativ μεῖς gebildet hätte, wie zu σᾶς einen Nominativ σεῖς. Allein es bleibt bei dieser Annahme die auffallende Seltenheit von (ἐ)μεῖς während der Periode vom 11. bis 15. Jahrhundert unerklärt; dagegen ist die sehr langsam zunehmende Frequenz dieser Form in schönster Übereinstimmung mit dem langsamen Fortschreiten aller Analogieprozesse. Auch soll man nicht vergessen, dafs nach dem Gleichlautwerden von υ und η ein anderer Nominativ Plural der zweiten Person notwendig wurde, nicht aber ein Nominativ Plural der ersten Person. In der folgenden Tabelle nenne ich erst die Texte, deren Entstehungszeit bekannt ist, dann die nicht datierten; ich gebe Zeit, Verszahl und alle Stellen an, wo ἡμεῖς, ἡμᾶς, ἐμᾶς und (ἐ)μεῖς vorkommen. Dazu bei den Stücken, wo (ἐ)μεῖς fehlt, einige Stellen, die zeigen, dafs der betreffende Autor die modernen Formen der Pronomina nicht meidet und es also keine puristische Tendenz ist, die ihn statt ἐμεῖς ἡμεῖς schreiben läfst. Hierbei übergehe ich σᾶς und μᾶς, da, wie wir gesehen haben, diese Formen auch in Texten vorkommen, die keine anderen modernen Formen aufweisen. Ich schliesse die Tabelle mit dem 16. Jahrhundert, weil in dieser Zeit (ἐ)μεῖς ebenso häufig vorkommt wie ἡμεῖς, was nicht nur aus den Texten, sondern auch aus dem Zeugnis der ersten neugriechischen Grammatik (Sophianos) zu ersehen ist. Ich habe mit Ausnahme einiger kleinen Gedichte, die mir nicht zugänglich waren, alles benutzt, was bis ins 16. Jahrhundert in mittelgriechischer Sprache geschrieben und uns überliefert ist. Hievon fiel einiges aus, weil kein Personalpronomen der ersten Person Plural darin vorkommt, z. B.: Prodrom I, II, V (Legrand, Bibl. gr. vulg. I S. 38—47, 48—51, 101—106), *Εἰς Βενετίαν* (Wagner, Carmina S. 221—223), die cyprischen Liebeslieder (Legrand, Bibl. gr. vulg. II S. 58—93), Spaneas I und II (Legrand, Bibl. gr. vulg. I S. 1—10 und Wagner, Carmina S. 1—27), *Recueil de Chansons pop. grecques publ. p. Legrand, Paris 1874* (1. Teil,

griechische Gedichte des 15. Jahrhunderts), *Περὶ γέροντος καὶ μὴ πάροις κορίτσι* (Wagner, Carmina S. 106—111), *Περὶ τῆς ξενιτείας* (Wagner, Carmina S. 203—220).

Mit dieser tabellarischen Übersicht beanspruche ich durchaus nicht zu beweisen, daß (ἐ)μεῖς nicht gesagt worden ist im eigentlichen Griechenland vor dem 14. Jahrhundert (wo es zum erstenmal in den Texten vorkommt), und noch viel weniger will ich meine Angaben benutzen als eine Statistik zur Datierung der Texte; dazu ist ja die Frequenz der Personalpronomina viel zu gering, auch wäre es mißlich, aus der Untersuchung eines so geringen Details weitere Schlüsse zu ziehen. Nur glaube ich, daß die auffallende Seltenheit von (ἐ)μεῖς in Stücken, die alle anderen modernen Formen ohne Skrupel aufnehmen, genügend beweist, daß bis ins 15. Jahrhundert nicht ἐμεῖς, sondern ἡμεῖς die gewöhnliche Form war.

12. Jahrhundert. Prodróm III (Legrand, Bibl. gr. vulg. I S. 52—76, 655 V.). *HMEIΣ*: 377, 409, 411, 413, 414, 416, 418, 420, 425, 427, 504. *EMEIΣ*: V. 76 steht ἐμεῖς, aber die Stelle ist verdorben. Legrand notiert: „Pas plus que Coray, je ne comprends rien à ce vers.“ Es scheint, daß statt ἐμεῖς ein Substantiv hier gestanden hat; eins ist sicher, nämlich daß ein Personalpronomen, es sei denn ἡμεῖς oder ἐμεῖς, hier gar keinen Sinn hat. *HMAΣ*: 290, 299, 336, 357, 422. *EMAΣ*: fehlt. Moderne Formen: ἐμένα: 321, 330; ἐμέν: 631; ἐσέν: 501. In der zweiten Redaktion dieses Gedichts, Prodróm IV (Legrand, Bibl. gr. vulg. I S. 77—100) steht V. 76 μεῖς, wovon dasselbe gilt wie von ἐμεῖς in der ersten Redaktion. Übrigens stimmen die beiden Versionen darin überein, daß sie nur ἡμεῖς und ἡμᾶς, nicht ἐμεῖς und ἐμᾶς aufweisen.

12. Jahrhundert. Prodróm VI (Legrand, Bibl. gr. vulg. I S. 107 bis 124, 397 V.). *HMEIΣ*: 303, 306. *EMEIΣ*: fehlt. *HMAΣ*: 30. *EMAΣ*: fehlt. Moderne Formen: ἐμέναν: 289; ἐσέν: 365, 366; ἐσέναν: 366.

12. Jahrhundert. Glykas (Legrand, Bibl. gr. vulg. I S. 18—37, 581 V.). *HMEIΣ*: 45. (*E*)*MEIΣ*: fehlt. *HMAΣ*: 100. *EMAΣ*: fehlt. Moderne Formen: ἐσύ: 119, 124, 125; ἐσέν: 242, 312, 369.

14. Jahrhundert. Die Chronik von Morea (Buchon, Recherches historiques sur la principauté française de Morée et ses hautes baronies, Paris, 1845 T. II, 9219 Verse.¹⁾) *HMEIΣ*: Prolog: 428, 606.

1) Herr Dr. John Schmitt, der eine kritische Ausgabe der Chronik von Morea vorbereitet, hat mir in höchst liebenswürdiger Weise seine Kollation des Kopenhagener Codex zur Verfügung gestellt. Eine Vergleichung mit dem gedruckten Text wird zeigen, daß an sehr vielen Stellen die handschriftliche Lesart stark

Gedicht: 267, 762, 764, 1051, 1307, 2512, 2516, 2540, 2664, 2937, 3661, 3801, 3814, 3815, 3858, 3895, 3946, 3955, 4033, 5354, 5653, 6130, 6571, 7074, 7081, 7299, 7793, 7832, 7833, 7838. *EMEIZ*: Prolog: 349. Gedicht: 5626. *HMAZ*: fehlt. *EMAZ*: Prolog: 275, 473, 697, 760, 771, 1121. Gedicht: 1053, 1371, 1380, 1384, 2226, 2247, 2668, 3656, 3793, 3806, 3848, 3861, 3954, 4329, 4586, 4701, 4702, 4729, 5353, 5422, 5594, 6139, 6938, 6942, 7296, 7694. Moderne Formen: *ἐμένα*: Prolog: 74, 192, 280; *ἐσύ*: Gedicht: 52, 1057, 1174; *ἐσοῦ*: Prolog: 288. Gedicht: 2581, 2906; *ἐσέ*: Prolog: 1093. Gedicht: 326, 2123; *ἐσένα*: Gedicht: 471, 1178, 4315; *ἐσεῖς*: Prolog: 710, 1122. Gedicht: 289 u. s. w. Das häufige Vorkommen von *ἡμεῖς* (32mal gegen zweimal *ἐμεῖς*) ist hier sehr bezeichnend, weil die Kopenhagener Version der Chronik die ausgesprochene Tendenz hat, volkstämmige Formen zu geben, wie John Schmitt gezeigt hat (a. a. O.) und in unserem Falle durch die Vorliebe der Chronik für *ἐμᾶς* statt *ἡμᾶς* treffend bestätigt wird. John Schmitt hat bewiesen, daß die Pariser Version der Chronik eine Überarbeitung des Originals ist, das uns am treuesten vorliegt im Kopenhagener Codex (John Schmitt, Die Chronik von Morea, Diss. München, 1889, S. 76—96). In dieser späteren Redaktion begegnet uns nun neben *ἡμεῖς* auch einige Male *ἐμεῖς*. Buchon¹⁾ hat den Versen der Pariser Version keine Nummer gegeben; ich werde die Verse der Kopenhagener Version angeben, mit welchen die Verse in der Ausgabe des Pariser Codex übereinstimmen, und füge die Seite und die Spalte hinzu. *HMEIZ*: Prolog: 428 (S. 12, 2), 606 (S. 16, 2). Gedicht: 762 (S. 52, 1), 1051 (S. 58, 1), 2516 (S. 90, 1), 2540 (S. 90, 2), 2664 (S. 93, 1), 2937 (S. 98, 2), 3661 (S. 115, 1), 3801 (S. 118, 2), 3815 (S. 118, 2), 3895 (S. 120, 2), 3946 (S. 121, 1), 5354 (S. 156, 2), 5626 (S. 162, 1), 5653 (S. 162, 2), 6130 (S. 174, 2), 6571 (S. 185, 1), 7074 (S. 212, 1), 7081 (S. 212, 1). *EMEIZ*: Prolog: 349 (S. 10, 2). Gedicht: 267 (S. 39, 2), 764 (S. 52, 1), 1307 (S. 64, 2), 2512 (S. 90, 1), 3858 (S. 119, 2), 3955 (S. 121, 2), 4033 (S. 123, 2). Die Handschrift der Pariser Version ist nach Omonts Ansicht in den Anfang des 16. Jahrhunderts zu setzen (John Schmitt, Zur Überlieferung der Chronik von Morea S. 535).

14. Jahrhundert. Die Ilias des Hermoniakos (Legrand, Bibl. gr. vulg. V, 8800 Verse). *HMEIZ*: Prolog 75; VIII 120; XIII 3, 436;

von dem Buchonschen Texte abweicht. Hierüber: John Schmitt, Zur Überlieferung der Chronik von Morea in: Romanische Forschungen, herausgegeben von K. Vollmöller 5 (1890) 519 ff.

1) Buchon, Chroniques étrangères relatives aux expéditions françaises pendant le 13. siècle. Paris, 1840.

XVI 50. (E)MEIΣ: fehlt. HMAΣ: VII 236, 347; XI 288; XIV 97, 131; XV 223. EMAΣ: fehlt. Moderne Formen: ἐμέν: XVIII 217; ἐμένα: VII 262; VIII 56; ἐσό: XIII 48; ἐσέν: VIII 107, 163, 330; XIII 426; ἐσένα: VII 145, 184; IX 115; ἐσέναν: IX 242; XIII 434; XX 175 u. s. w. Die Ilias des Hermoniakos ist uns in drei Handschriften überliefert worden, deren zwei zur selben Familie gehören, während die dritte ganz selbständig ist (Legrand, Introduction S. XI). Es ist zu beachten, daß das sehr genaue Variantenverzeichnis kein einziges Mal ἐμεις oder μεις bietet.

14. Jahrhundert. Die Vierfüßler (Wagner, Carmina S. 141—178, 1082 Verse). HMEIΣ: 71, 73, 461. MEIΣ steht im Pariser Codex V. 461, wo der Vindobonensis ἡμεις hat. Moderne Formen: ἐμέν: 459; μένα: 277, 866; ἐσό: 275, 538, 587; ἐσέν: 591, 769; ἐσέναν: 188, 743; ἐσεις: 576, 691.

15. Jahrhundert. Die Schlacht bei Varna (Legrand, Coll. de mon. N. S. vol. 5 (1875) S. 51—84, 465 Verse). HMEIΣ: 304, 373. MEIΣ: 373. HMAΣ: 149, 335, 339. EMAΣ: 304. Moderne Formen: ἐμένα: 120, 290; ἐσένα: 219, 307, 374 u. s. w.

16. Jahrhundert. Bergadis, Der Apokopos (Legrand, Bibl. gr. vulg. II S. 94—122, nach der Ausgabe von 1534, 558 Verse). HMEIΣ: 387, 524. EMEIΣ: 249, 351, 366, 371. HMAΣ: fehlt. EMAΣ: 146, 148, 291, 315, 319, 424. Die Wiener Handschrift (cod. Vindob. 297) hat ἐμεις auch V. 315, 387, dagegen V. 371 ἡμεις; ἐμας hat sie nur V. 291 und 315; an den anderen Stellen steht μας oder ist der ganze Vers anders.

16. Jahrhundert. Das Opfer Abrahams (Legrand, Bibl. gr. vulg. I 226—268, nach der Ausgabe von 1535, 1154 Verse). HMEIΣ: fehlt. EMEIΣ: 259, 554, 1043. HMAΣ: fehlt. EMAΣ: 169, 744.

Von der prosaischen Litteratur könnte man zu dieser Kategorie rechnen:

11. Jahrhundert. Syntipas (Eberhard, Fabulae Romanenses I, Leipzig 1872, S. 1—135); es kommen aber hierin, mit Ausnahme von σας, keine modernen Formen des Personalpronomens vor.

14. Jahrhundert. Der bei Kantakuzenos (S. 94—99 im 3. Teil der Bonner Ausgabe) uns überlieferte Brief des Sultans an den Kaiser. Hierin liest man von modernen Formen ἐμας (S. 95, 6), μας und ἐσας. Ἡμεις kommt vor S. 97, 21 und 23; S. 98, 12. (E)μεις fehlt.

In den cyprischen Chroniken¹⁾ des Machaeras und Bustrone liegen

1) Das in diesen cyprischen Stücken sehr häufige ἐσοό für den Nominativ der 2. Person des Singulars vermag ich nicht zu erklären.

die Verhältnisse nicht so klar, da in diesen Stücken die Aphäresis schon sehr stark entwickelt ist (Mondry-Beaudouin, *Étude du dialecte Chypriote*, Paris 1884, S. 52). Bei Machaeras (ed. Miller und Sathas, 2 voll., Paris 1881—1882) fand ich zweimal *ἡμεῖς* (S. 135 Mitte und 147 oben), sonst *ἐμεῖς* (z. B. S. 106 Mitte, 129 Mitte, 139 oben, 147 oben, 148 unten u. s. w.); bei seinem Fortsetzer Bustrone (Sathas, *Μεσ. Βιβλιοθήκη* II, Venedig 1873, S. 413—543) las ich nur *ἐμεῖς* (z. B. S. 450 oben, 511 unten, 519 unten, 532 unten, 537 oben). Machaeras gehört dem 15., Bustrone dem 16. Jahrhundert an. In den von Cusa, Zambelios und Trinchera herausgegebenen griechischen Diplomen ist die Frequenz der ersten Person des Plurals des Personalpronomens sehr groß. Bei Cusa (*I Diplomi greci ed arabi di Sicilia*, Palermo 1882, 2 voll. 4^o) liest man fast auf jeder Seite *ἡμεῖς*, nur zweimal dagegen *ἐμεῖς* und zwar S. 307 und 523. Da in diesen Sammlungen sich Stücke befinden von sehr verschiedenem sprachlichem Gehalt, gebe ich hier keine vollständige Liste aller Stellen, wo *ἡμεῖς* u. s. w. vorkommen. Nur sei erwähnt, daß in den beiden Stücken, wo *ἐμεῖς* steht, auch *ἡμεῖς* vorkommt; im ganzen zählte ich in der Sammlung von Cusa mehr als 150 Fälle von *ἡμεῖς*. Die beiden Akten, welche *ἐμεῖς* aufweisen, sind vom 12. Jahrhundert.

Bei Zambelios (*Italograeca*, Athen 1864) fand ich kein einziges Mal *ἐμεῖς*, aber öfter *ἡμεῖς*.

Auch bei Trinchera (*Syllabus Graecarum Membranarum*, Neapel-Cataneo, 1865) kommt *ἡμεῖς* außerordentlich häufig vor; dagegen fand ich nur zweimal *ἐμεῖς* (S. 16 (1015) und 101 (1114)). Ich habe die Sammlung Trincheras nur während eines kurzen Aufenthalts in Paris benutzen können und also nicht so genau untersucht wie das Werk von Cusa; es würde mich aber sehr wundern, wenn man mehr als zwei Fälle von *ἐμεῖς* bei Trinchera nachweisen könnte. Noch ist zu betonen die große Anzahl Schreib- oder Druckfehler, die namentlich bei Trinchera vorkommen. Bei einer so fehlerhaften Überlieferung der Texte ist es erlaubt zu fragen, ob den ca. 200 Fällen von *ἡμεῖς* gegenüber die zwei Stellen mit *ἐμεῖς* unserer Beachtung wert sind.

Von den Texten, deren Entstehungszeit nicht näher bekannt ist, kommt zuerst in Betracht das Digenislied. In der Version von Trapezunt (Sathas et Legrand, *Coll. de mon. N. S.* vol. 6, Paris 1875) findet man von nicht klassischen Formen des Personalpronomens nur *μᾶς* und *σᾶς* (z. B.: *μᾶς* (Genetiv): V. 23, 46, 56, 67, 72, 73; *μᾶς* (Accusativ): V. 16, 43, 70; *σᾶς* (Genetiv): V. 94, 1366). Psichari (*Essais* II S. 35) glaubt, daß der Verfasser dieses Gedichts eine in lebender Sprache verfasste Vorlage in archaisierender Sprache wiedergegeben hat. Wenn

seine Vermutung das Richtige trifft, so können wir aus dem Vorkommen von $\sigma\acute{\alpha}\varsigma$ und $\mu\acute{\alpha}\varsigma$ sehen, daß auch den Griechen des Mittelalters diese Formen älter und mehr dem klassischen Griechisch sich zu nähern schienen als $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha$, $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\epsilon}\nu\alpha$ u. s. w. — Die Version von Grotta-Ferrata (Legrand, Bibl. gr. vulg. VI) bietet neben $\mu\acute{\alpha}\varsigma$ und $\sigma\acute{\alpha}\varsigma$ schon einige moderne Formen n. l. $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\nu$: II 129; III 225; $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha$: IV 733; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\epsilon}$: II 279; IV 97; $\sigma\acute{\epsilon}\nu\alpha$: IV 452; $\acute{\eta}\mu\epsilon\iota\varsigma$ kommt oft vor, z. B. I 110, 265, 273, 324; IV 1090; VI 383. Die modernen Formen sind noch selten; Legrand meint (Préface, XX), diese Version gehöre vielleicht dem 11. Jahrhundert an. In der Version von Andros (Ed. Ant. Miliarakis, Athen 1881) finden wir: $HMEI\varsigma$: 487, 555, 783, 867, 872, 958, 2426, 2580, 3131, 3337, 3559. $(E)MEI\varsigma$: fehlt. $HMA\varsigma$: 513, 776, 919, 957, 1109, 2200, 2353, 3025, 3252, 3253, 3255, 3366, 3406, 3439, 4249, 4463, 4588, 4665. $EMA\varsigma$: 2174. Moderne Formen: $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\nu$: 1095, 2005, 2573, 2770; $\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha$: 2104, 2113, 2505, 2683; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\epsilon}\nu\alpha$: 863, 3313, 4436; $\sigma\acute{\epsilon}\nu\alpha$: 1741, 1876, 1893, 1968 u. s. w. Man sieht, daß diese Tabelle sehr wohl stimmt zur Vermutung Psicharis (Essais I S. 9 und II S. 46), der diese Version nicht früherer Zeit als der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zuschreibt.

Kallimachos und Chrysorrhoe (Lambros, Romans Grecs S. 1—19, 2607 Verse), $HMEI\varsigma$: 118, 135, 880, 968, 1375, 1645, 1729, 2027, 2268, 2411, 2418, 2422, 2435. $(E)MEI\varsigma$: fehlt. $HMA\varsigma$: 117. $EMA\varsigma$: fehlt. Moderne Formen: $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\nu$: 1072, 1171, 1257, 1258; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\upsilon}$: 1078, 1081; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\epsilon}$: 1171, 2081; $\sigma\epsilon\iota\varsigma$: 2218 u. s. w. Krumbacher (Gesch. der Byz. Litt. S. 441) setzt den Roman in das 12. Jahrhundert, Psichari (Essais I S. 6) in das Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts.

Lybistros und Rhodamne (Wagner, Trois poèmes gr. du moyen-âge, Berlin 1881, S. 242—349, 3841 Verse): $HMEI\varsigma$: 1732, 2452, 2487. $(E)MEI\varsigma$: fehlt. $HMA\varsigma$: fehlt. $EMA\varsigma$: 2976. Moderne Formen: $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\nu$: 68, 376, 381; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\epsilon}\nu\alpha$: 66, 81, 88; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\epsilon}$: 3581, 3704, 3823; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\alpha}\iota\varsigma$: 875, 980. Der Roman ist wohl nicht jünger als das 14. Jahrhundert (Krumbacher a. a. O. S. 449). Die Stellen mit $\acute{\eta}\mu\epsilon\iota\varsigma$ habe ich mit der Leidener Handschrift verglichen.

Belthandros und Chrysantza (Legrand, Bibl. gr. vulg. I S. 125 bis 168, 1358 Verse). $HMEI\varsigma$: 153, 173, 193, 964, 1217, 1343. $(E)MEI\varsigma$: fehlt. $HMA\varsigma$: 189, 1257. $EMA\varsigma$: fehlt. Moderne Formen: $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha$: 203, 760, 900; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\upsilon}$: 1270; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\epsilon}\nu$: 172; $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\epsilon}\nu\alpha$: 65, 838, 884. Entstehungszeit ist wahrscheinlich das 15. Jahrhundert (Krumbacher a. a. O. S. 444 und Psichari, Essais II S. 17).

Phlorios und Platziaflora (Bekker, Abhandl. der Berliner Akad. der Wissensch. 1845 S. 127—180, 1874 Verse). $HMEI\varsigma$: 806, 828.

(E)MEIΣ: fehlt. HMAΣ: 1741, 1789. EMAΣ: fehlt. Moderne Formen: ἐμένα: 236, 278; ἐσέ: 266, 348, 449; ἐσένα: 472, 551 u. s. w. „Der Verfasser des Gedichts (gehört) wohl der zweiten Hälfte des 14. oder dem Beginn des 15. Jahrhunderts (an)“ (Krumbacher a. a. O. S. 451).

Achilleis (Wagner, Trois poèmes gr. S. 1—55, 1820 Verse). HMEIΣ: 401, 492, 520, 798. (E)MEIΣ: fehlt. HMAΣ: 148, 519. EMAΣ: 1352. Moderne Formen: ἐμένα: 483, 546, 867; ἐσέν: 51, 303, 309; ἐσεις: 545, 546 u. s. w.

Belisarroman (Wagner, Carmina S. 304—321, reimlose Version, 556 Verse). HMEIΣ: 47, 185, 537. (E)MEIΣ: fehlt. HMAΣ, EMAΣ: fehlen. Moderne Formen: ἐμένα: 21, 363; ἐσέν: 14; ἐσεις: 159, 385. 15. Jahrhundert? (Psichari, Essais II S. 13).

Belisarroman (Wagner, Carmina S. 348—378, spätere gereimte Version, 997 Verse). HMEIΣ: 62, 295, 542, 695. EMEIΣ: 67, 964. HMAΣ: 331, 385. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts? (Psichari, Essais II S. 13).

Physiologus: (Legrand, Coll. de mon. vol. 16 (1873), 1131 Verse). HMEIΣ: 146, 270, 533, 631, 665, 670, 920, 1038. (E)MEIΣ: fehlt. HMAΣ: 632, 668, 916. EMAΣ: fehlt. Es kommen in dem Gedicht so gut wie keine Pronomina der ersten und zweiten Person Singular vor. Nur ἐσύ: 96, 194, 439, 743, 839, 1073. Anfang des 15. Jahrhunderts? (Krumbacher a. a. O. S. 456, Psichari, Essais I S. 17).

Der Pulologos (Wagner, Carmina S. 159—198, 650 Verse). HMEIΣ: 136, 169. (E)MEIΣ: fehlt. HMAΣ: fehlt. EMAΣ: 528. Moderne Formen: ἐμέναν: 79, 119, 115; ἐσέν: 225; ἐσύ: 26, 43; σείς: 75. Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts (Psichari, Essais I S. 20 und Krumbacher a. a. O. S. 459).

Die Legende vom Esel (Wagner, Carmina S. 112—123, 393 Verse). HMEIΣ: 15, 68, 85, 366. EMEIΣ: 14. HMAΣ: 101, 109, 111. EMAΣ: fehlt. In der späteren gereimten ausführlicheren Version (Wagner, Carmina S. 124—140) kommt nur einmal das Personalpronomen der ersten Person Plural vor; es lautet μέις (126). „Die kürzere Bearbeitung dürfte um die Mitte des 15. Jahrhunderts, die ausführlichere am Ende desselben oder erst im 16. Jahrhundert entstanden sein“ (Krumbacher a. a. O. S. 463).

Das ABC der Liebe (Ed. Wagner, Leipzig 1879, 707 Verse). HMEIΣ: 50, 4; 86, 7. (E)MEIΣ: fehlt. HMAΣ: 43, 6. EMAΣ: fehlt. Moderne Formen: ἐμένα: 16, 3; 23, 2; 27, 3; ἐσύ: 6, 4; 12, 1; 15, 11, 12; ἐσένα: 2, 1; 6, 2; 6, 4; ἐσέ: 2, 2; 24, 6 u. s. w. Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts (Krumbacher a. a. O. S. 405); Ende des 15. Jahrhunderts (Psichari, Essais I S. 4).

Die Messe des Bartlosen (Legrand, *Bibl. gr. vulg.* II S. 28—47). *HMEIS*: 146, 168, 384. (*E*)*MEIS*: fehlt. *HMAS*: fehlt. *EMAS*: 152. Moderne Formen: *ἑσύ*: 294, 312; *ἑένα*: 41, 337; *ἑέν*: 127, 143, 263 u. s. w. Krumbacher (a. a. O. S. 403) setzt das Stück ins 14. oder noch ins 13. Jahrhundert; Psichari (*Essais* I S. 15) hält es für nicht jünger als das 14. Jahrhundert.

Imberios und Margarona. Die Ausgaben von Wagner (*Coll. de mon. N. S.* vol. 3) und Gustav Meyer (Prag 1876) bieten nur einmal das Personalpronomen der ersten Person Plural (*ἡμεῖς* V. 677 bezw. V. 861), die von Legrand (*Bibl. gr. vulg.* I S. 283—320) und Lambros (*Romans grecs*) zweimal. Bei Legrand lautet es *ἡμεῖς* (V. 754 und 861); bei Lambros V. 418 *ἡμεῖς*, V. 722 in der Wiener Handschrift *ἡμεῖς*, in der Oxforder *ἑμεῖς*.

Einmal kommt *ἡμεῖς* vor im *Ἀλφάβητος κατανυκτικός* (Wagner, *Carmina* S. 242—247, V. 119), wo (*ἑ*)*μεῖς* fehlt, und in der Hadesfahrt des Pikatoros (Wagner, *Carmina* S. 224—241, V. 230), wo ebenfalls keine andere Form für die erste Person Plural gefunden wird.

Die Grammatik des Sophianos (Legrand, *Coll. de mon. N. S.* vol. 2 (1874)) giebt das folgende Paradigma für die erste Person (S. 77): Singular Nominativ *ἐγώ*, Genetiv und Dativ *μου*, Accusativ *ἐμέ*; Plural Nominativ *ἑμεῖς*, Genetiv und Dativ *μας*, Accusativ *ἑμᾶς*; für die zweite Person: Singular Nominativ *ἑσύ*, Genetiv und Dativ *σου*, Accusativ *σέ*; Plural Nominativ *ἑσεῖς*, Genetiv und Dativ *σας*, Accusativ *ἑσᾶς*. Die vorstehende Tabelle zeigt, daß diese Angabe unvollständig und ungenau ist. Es fehlen darin Formen wie *ἑμοῦ*, *ἑμέν*, *ἑμένα*, *ἑσέ*, *ἑένα*; unrichtig ist es, daß *ἑμᾶς*, *ἑσᾶς* nur im Accusativ Plural vorkommen, wie z. B. aus den folgenden Versen von zeitgenössischen Dichtern hervorgeht: Apok. 175 *καὶ τὸν ἐξήσασιν καιρὸν μὲ τὴν ἑσᾶς ὀμάδαν*; Abraham 169 *τὸ τέκνον μας οὐκ ἑστὶ ἑμᾶς ἀλλ' ἑστι ἑδικὸν τοῦ*. — Man sieht, daß bei Sophianos *ἡμεῖς* nicht erwähnt wird; die Tabelle zeigt, daß in der That im 16. Jahrhundert *ἑμεῖς* wenigstens ebenso häufig war. Girolamo Germano (*Vocabulario italiano et greco*, Roma 1622, S. 27) nennt die folgenden Formen: *ἐγώ*, *μου*, *μέ*, *ἑμεῖς*, *ἑμῶν*, *ἑμᾶς*; *ἑσύ*, *σου*, *σέ*, *ἑσεῖς*, *ἑσᾶς*. Er fügt hinzu: „Non uso nel Genitivo Plur. *ἑσῶν*, *eson*, ma *ἑσᾶς*, *esás*, servendosi della voce dell' Accusativo: dicono però *ἑμῶν*, *emon*, et *ἑμᾶς*, *emas*, di noi.“ Wir haben schon gesehen, wie wenig diese Behauptungen das Richtige treffen. Schliesslich finden wir bei Simon Portius (W. Meyer S. 28): *ἐγώ*, *μου*, *ἑμένα* vel *με*, *ἑμεῖς*, *ἑμῶν* et *ἑμᾶς*, *ἑμᾶς* vel *μᾶς*; *ἑσύ*, *σου*, *ἑένα* vel *σέ*, *ἑσεῖς*, *ἑσᾶς* vel *σᾶς* (Genetiv und Accusativ). Eine Vergleichung mit der heutigen Sprache beweist uns, meine ich, überzeugend, daß die

Texte uns ein treueres Bild des Gebrauchs der Pronomina geben als diese Grammatiken, die doch, für Missionszwecke geschrieben, die wirkliche Umgangssprache zu lehren beanspruchten. Sogar das Vocabulario des Girolamo, dessen Verfasser am schärfsten diesen Zweck betont, läßt Wichtiges beiseite; das *ἐμῶν* bei ihm und Portius ist vielleicht so zu erklären, daß im Munde des Volkes die Form *ἡμῶν*, welche in Formeln wie *ὁ κύριος ἡμῶν* in Gebeten u. s. w. vorkam, zu *ἐμῶν* wurde. Allein dies rechtfertigt keineswegs die Aufnahme dieser Form in das Paradigma.

Es wäre nun sehr interessant, zu untersuchen, ob in den heutigen Dialekten noch Spuren des mittelalterlichen Gebrauchs der Pronomina enthalten sind, ob wirklich, wie W. Meyer behauptet (Portius-Meyer S. 165) *ἐσέ* nie vorkommt (ich lese es bei Passow S. 487, 50 und im *Ἕμνος εἰς τὴν ἐλευθερίαν* des Solomos, Str. 27), inwiefern David (Méthode pour étudier la langue grecque moderne, Paris 1827, S. 28) und Russiades (bei Mullach S. 183) recht haben, wenn sie *ἡμεῖς* neben *ἐμεῖς* anführen¹⁾, — allein es würde dies nicht nur den Rahmen dieser Monographie zu weit überschreiten, sondern es scheint mir auch bei dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis der Dialekte für jeden, der nicht über zuverlässige lokale Mitteilungen, sowie über eine reichhaltige Sammlung einschlägiger Werke verfügt, geraten, sich hier der Enthaltensamkeit zu befleißigen.

Leiden.

D. C. Hesseling.

1) In der ersten und zweiten Nummer der *Ἔστιά* dieses Jahres findet man eine Novelle von Papadiamantis (*Στὸ Χριστὸ στὸ Κάστρο*), worin der in der Volkssprache geschriebene Dialog weder *ἐμεῖς* noch *ἐμᾶς*, sondern immer *ἡμεῖς* und *ἡμᾶς* bietet. Beruht dies auf einer Eigentümlichkeit des betreffenden nordgriechischen Dialekts?